01.2017
Januar
Februar
März

Deutscher Christlicher Techniker-Bund e.V.

Das Fundament

Mission - eine Zumutung!?

DCTB-Veranstaltungen 2017

Löbauer Turm

Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus Die Bibel, 1. Korinther 3,11

Inhalt/Impressum

Fotos
© DCTB, Frenzen, Bildagentur PantherMedia Michael Rosskothen Seite 36, HONGQI ZHANG Seite 37)

Titelfoto:
Löbauer Turm

Das Fundament ©
Herausgeber: Deutscher Christlicher Techniker-Bund e. V.
Postfach 1122, 70807 Korntal-Münchingen, Tel. 0711/8380828,
Fax 0711/8380829, kontakt@dctb.de; www.dctb.de.

Verantwortlicher Redakteur: Winfried Borlinghaus, redaktion@dctb.de
Die Kosten für den Bezug von DAS FUNDAMENT sind im Mitgliedsbeitrag des DCTB e.V. enthalten. Daten werden gespeichert.
Falls der Abonnent für den Fall einer Adressänderung gegen die Weitergabe durch die Post nicht ausdrücklich beim DCTB Widerspruch einlegt, wird sein Einverständnis vorausgesetzt.

Druck: WirmachenDruck.de
© DCTB, bzw. Verfasser; Reproduktion, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.
Konten: DCTB e.V.: IBAN DE69 6045 0050 0009 8508 04
SWIFT-BIC SOLA DE S1 LBG
DCTB-Förder-Stiftung: IBAN DE15 5206 0410 0000 4196 48
SWIFT-BIC GENODEF1EK1

03 Editorial

05 Geleitwort zur Jahreslosung 2017 - Jens Höner

08 Mission - eine Zumutung!? - Wolfgang Wetzler

15 DCTB-Treffen 2017

19 DCTB-Intern

20 DCTB-Termin-Kalender 2017

28 Seminar für Berufstätige 2017

30 DCTB-Hauptkonferenz 2017

31 Löbauer Turm - Winfried Borlinghaus

33 Ein Rückblick - Manfred Wohnsdorf

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

begehbare Türme sind schon alleine der Aussicht wegen Publikumsmagneten. So ist es auch mit dem Löbauer Turm in Sachsen. Seine besondere Bautechnik reizt dort ebenso wie die außergewöhnliche Fernsicht in gleich drei Länder: Deutschland, Polen und Tschechien! Folgen Sie uns mit dieser Fundamentausgabe zu ganz unterschiedlichen „Aussichtspunkten"!

Da wäre zunächst der Blick ins neue Jahr mit einer starken Ermutigung, die uns Jens Höner per „Jahreslosung 2017" mit auf den Weg gibt: Ein neues Herz und ein neuer Geist sind möglich! Wolfgang Wetzler, Mitarbeiter bei „Licht im Osten", eröffnet uns erhellende und gleichzeitig tiefgründige Einblicke in das Wesen der christlichen Mission. Sie unterscheidet sich mit ihrer Botschaft und Zielsetzung elementar von anderen, politisch und weltanschaulich motivierten Missionen.

Die Entstehungsgeschichte des Löbauer Turmes zeigt, dass seine Erbauer nicht nur technischen, sondern auch geistigen Weitblick bewiesen, indem sie Gottes gute Botschaft auf eisernen Tafeln jeder optischen Fernsicht voranstellten.

Auf ein gesegnetes Leben blickt schließlich Manfred Wohnsdorf zurück und lässt uns an seinen spannenden Erlebnissen mit Gott innerhalb und außerhalb Deutschlands und des DCTB teilhaben.

Wenn Sie Sehnsucht nach zusätzlicher Horizonterweiterung haben, bieten sich unsere „Thementage“ 2017 an (früher „Vortrags-" oder "Regionaltreffen“ genannt).

Außerdem erwartet Berufstätige wieder ein spezielles Seminar und es gibt einen ersten Fernblick auf unsere Hauptkonferenz in Rehe/ Westerwald, die Sie nicht verpassen sollten! Wir freuen uns über Ihre rege Teilnahme an unseren Veranstaltungen.

Lassen Sie sich von den vielfältigen und geistreichen Inhalten inspirieren und zu neuem Schwung im Alltag animieren. Wir wollen mit guten Artikeln und Veranstaltungen nach Kräften dazu beitragen.

Und nun wünschen wir allen einen guten Ausblick auf ein gesegnetes neues Jahr 2017!
Ihr

Winfried Borlinghaus

Beilagenhinweis

Einladend weisen wir auf die Jugendkonferenz für Weltmission in Stuttgart am 08.01.2017 hin. Ein Flyer liegt dieser Ausgabe bei.

Geleitwort zur Jahreslosung 2017

Jens Höner, Korntal, 1. Vorsitzender

So hatte der Konfirmand sich das vorgestellt: Das neue, ferngesteuerte Rennauto über Straßen, Plätze und Bürgersteige flitzen zu lassen. Dank der tatkräftigen Unterstützung der Gratulanten und Paten hatte er sich den Traum erfüllen können. Jetzt wurde live gefahren, nicht mehr am Simulator auf dem PC. Pausen gab es nur, um den Ersatz-Akku einzusetzen, wenn der alte nicht mehr genügend Kraft hatte. „Das Auto ist nicht für ein 24-Stunden-Rennen gebaut“, hatte der Vater gesagt. Der Hinweis wurde als gut gemeinter Ratschlag abgetan. Er hatte doch ein teures Gerät gekauft, kein Spielzeug. Einige Tage ging das - zur Freude aller - auch ganz prima mit dem RC-Rennauto. Irgendwann wurde der Wagen trotz vollem Akku immer langsamer und blieb schließlich stehen. Was war los? Bei genauer Untersuchung wurde ein irreparabler Motorschaden festgestellt. Oh Mann, das wird teuer! „Ist da wirklich nichts mehr zu machen?“, lautete die bange Frage. Nein, der Antriebsmotor musste getauscht werden. Etwas Farbe oder andere Reifen hätten nicht geholfen. Das war alternativlos. Zu allem

Überfluss konnte der tollkühne Rennfahrer auch mit Papas Hilfe den Tausch des Motors nicht selbst vornehmen. Das musste ein Fachmann machen. Aber es gibt wenigstens einen Fachmann, der es kann und macht. Das ist die hoffnungsvolle Perspektive.

Auch die uns für 2017 gegebene Jahreslosung weist auf den kapitalen Schaden hin, der nur von Gott selbst behoben werden kann:

„Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist schenken. Ich werde das Herz aus Stein aus eurem Körper nehmen und euch ein Herz aus Fleisch geben.“ Hesekiel 36,26

Das hört sich nicht nach einer Ankündigung für eine Schönheitsreparatur an. Da scheint Gott etwas ganz Neues in Angriff zu nehmen. Die durch die Propheten verkündeten Warnungen waren über viele Jahrzehnte unbeachtet verhallt. Jetzt ist Gottes Reputation bei den Völkern der Erde in Gefahr. Durch das uneinsichtige Verhalten des Volkes – seines Volkes – Israel sieht Gott seine Heiligkeit beschädigt. Er wird, er muss eingreifen, damit alle Völker der Erde den Gott Israels als den treuen und gerechten, aber auch liebenden und gnädigen Gott erkennen können. Gott selbst hatte inständig gehofft, dass sein unter die Nationen der Welt verstreutes Volk sich auf ihn zurückbesinnt. Dass der Rückblick in die Geschichte vom Auszug aus Ägypten, die Versorgung während der Wüstenwanderung und die Etappen der Landnahme – alles von Gott vorher angekündigte Ereignisse – zur erneuten Hinwendung zu Gott führen würde. Abraham und seine Nachkommen waren als Segensbringer für alle

Völker der Erde erwählt worden. Doch es kam anders. Israel emanzipierte sich von seinem Gott und wollte lieber den Götzenkulten nachgehen, die ausdrücklich verboten waren. Eine weite Schau in die Zukunft darf Hesekiel tun.

Wann wird Gott denn so radikal eingreifen?

Die Umsetzung des angekündigten Gottes planes erfolgt in mehreren Schritten:

- *„Denn ich hole euch aus den Völkern und sammle euch aus allen Ländern und bringe euch in euer Land zurück“* (Vers 24). Diese Aktivität Gottes kann seit über 100 Jahren, besonders seit der Staatsgründung Israels am 14. Mai 1948, beobachtet werden. Es geschieht vor unseren und der ganzen Welt Augen. Juden aus aller Welt streben nach Israel. Gott hat Zeit für die Umsetzung seiner Pläne. Das ist eine Etappe, aber nicht das letzte Ziel Gottes.
- *„Dann gieße ich reines Wasser über euch aus, und ihr werdet rein sein. Von allen euren Unreinheiten und allen euren Götzen werde ich euch reinigen“* (Vers 25). Da klingen die Worte Josuas vor der Landnahme durch, als er das Volk aufforderte, sich zu reinigen und für Gott zu heiligen. Diesmal reicht diese Prozedur nicht. Gott selbst wird reines Wasser zur Reinigung verwenden. Diese Aussage zeigt deutlich, dass Menschen von sich aus nicht über die Fähigkeit der Selbstreinigung verfügen. Die Liebe zu seinem Volk und der ganzen Menschheit treibt Gott zum Äußersten.
- Gott sendet seinen Sohn Jesus Christus in die Welt. Er, Jesus, schafft die Lösung des Problems. Alles, was Gott seinem Volk zu Recht vorwirft, Untreue, Hartherzigkeit, Uneinsichtigkeit, Erbarmungslosigkeit, Streit- und Selbstsucht, gibt es bei Jesus nicht. Wer Jesus als Gott erkennt, seine Schuld bekennt und ihn als Herrn anerkennt, erlebt hier und heute eine starke Veränderung. Paulus schildert das so: *„Wer mit Christus lebt, wird ein neuer Mensch. Er ist nicht mehr derselbe, denn sein altes Leben ist vorbei. Ein neues Leben hat begonnen“* (2. Korinther 5,17). Etwas völlig Neues geschieht durch die Hinwendung zu Jesus. Das ist Schöpfungshandeln Gottes, das mit dem Prädikat „sehr gut“ belegt wird. Besser geht es nicht!

Für Gottes Volk Israel bedeutet das neue Herz aus Fleisch eine äußerliche und geistliche Wiederherstellung. Wir, als nicht unmittelbar zum Volk Israel Gehörende, sind keine Zaungäste, sondern gnädigerweise durch Jesus Christus mit hineingenommen in diese enge, herzliche Gemeinschaft, die eigentlich zuerst Gottes Volk galt.

Ich wünsche allen Lesern, dass sie 2017 neu oder erneut die Erfahrung machen, dass Jesus völlig unerwartete, unbegreifliche Dinge in Ihrem Leben tut, um ihm dadurch die Ehre zu geben.

Jens Höner, 1. Vorsitzender

Mission – eine Zumutung!?

Wolfgang Wetzler, Korntal, Mitarbeiter beim Missionswerk „Licht im Osten“.

„Wenn du etwas beginnst, dann führe es auch zu Ende!“, ermahnen Eltern gerne ihren Nachwuchs und wollen – sicher nicht zu unrecht – dazu erziehen, eine Sache nicht halb fertig liegen zu lassen. Umso erstaunlicher und fast schon als eine Zumutung könnte das Vorgehen Jesu erscheinen, sein kaum begonnenes Werk nach seiner Auferstehung einfach seinen Jüngern zu überlassen und diese kurzerhand und ungefragt zu beauftragen, es fortzuführen. Im Folgenden soll der „Missionsbefehl“ im Johannesevangelium ein wenig genauer betrachtet werden, weshalb sich auch die meisten Aussagen und Bibelstellen auf das Johannesevangelium (nur mit Kapitel- und Versangabe) beziehen.

„Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!“ (20, 21)

Jesus greift mit dieser Sendung zurück auf sein Hohepriesterliches Gebet, in dem er seinem himmlischen Vater bereits gesagt hatte: „*Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt*“ (17,18). Nach seiner Auferstehung sagt er es schließlich auch seinen Jüngern: „*Wie mich der Vater … so ich euch …*“ Dies zeugt von einem planvollen Vorgehen. Jesus ist durch seinen Tod am Kreuz keineswegs überrascht oder mittendrin unterbrochen worden. Im Gegenteil, gerade dadurch, dass er diesen Tod stellvertretend für uns auf sich genommen hat, konnte er – am Kreuz hängend – als Letztes sagen: „*Es ist vollbracht*“ (19,30). Man könnte auch übersetzen: „Es ist erfüllt“ oder „ans Ziel gebracht“ (griechisch „Telos“ = „Ziel“). Um zu beschreiben, was dieses „Es“ ist, könnte man ganze Regalwände füllen. Aus lauter Liebe zu den von ihm geschaffenen Menschen schickte Gott seinen einzigen Sohn in diese Welt, um sich uns bekannt zu machen (1,18). Jesus wurde Mensch und brachte Gottes Licht in unsere Dunkelheit (1,4), nahm unsere Sünden auf sich (1,29), um uns durch den Glauben an ihn ein neues, über die Maßen besseres (10,10; 7,38), ewiges Leben zu schenken (3,16). Diejenigen, die zu ihm gehören, dürfen sich in seiner Hand geborgen wissen (10,26) und werden in Ewigkeit bei ihm sein (17,24). In seinem Gebet bringt Jesus sein Werk folgendermaßen auf den Punkt: „*Ich habe dich verherrlicht auf Erden und das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, damit ich es tue … Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart*“ (17, 4.6).

Gesandt wie Jesus …

… mit dem gleichen Auftrag

Das Werk Jesu fortzuführen, bedeutet also, den Menschen diesen Gott zu offenbaren, und zielt nicht in erster Linie darauf ab,

die Gesellschaft zu verbessern, das Elend zu beseitigen, der Welt etwas zu „bieten“ und schon gar nicht darauf, den Himmel auf Erden in welcher Gestalt und mit welchen Mitteln auch immer (zum Beispiel der Verführung oder der Gewalt) herbeiführen zu wollen. Mission ist in erster Linie unser Reden von Gott, so wie auch Gott selbst durch seinen Sohn zu uns geredet hat (1,18; Hebräer 1, 2), der ja das personifizierte Wort Gottes ist (1, 1.14).

Aber ist überhaupt jemand fähig, über Gott zu reden, außer Jesus selbst, der Mensch-gewordene Sohn Gottes? Ist das nicht abermals eine Zumutung, weil es eine maßlose Überschätzung von uns Menschen ist? Jesus sagt von sich selbst: „*Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen*“ (5,24). Jedoch sagt er auch von seinen Jüngern: „*Wer euch hört, der hört mich*“ (Lukas 10,16). Demnach sollen Menschen durch das Wort der Jünger Jesu zum Glauben an ihn und somit zum Glauben an den Vater kommen (12,44; 14,1; 17,3.20). Was also haben Jesusnachfolger zu sagen?

… mit der gleichen skandalösen Botschaft

Das ganze Johannesevangelium ist geschrieben, „*damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes*“ (20,31). Aber ist dies den Menschen zumutbar, dass Gott einen Sohn hat, der Mensch geworden ist? „*Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen*“ (17,3). Kann man heute noch sagen, dass es nur einen einzigen wahren Gott gibt? „*Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer*

aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm“ (3,36). Ist es der modernen und aufgeklärten Gesellschaft zumutbar, dass ein liebender Gott Gehorsam fordert und zornig ist?

Schon damals war der gekreuzigte Christus den Juden ein Ärgernis (griechisch „Skandalon“) und den Griechen (also allen Nicht-Juden) eine Torheit (1. Korinther 1,23), was Paulus mehrmals fast das Leben gekostet hätte (2. Korinther 11,23ff.). Für diejenigen jedoch, die seiner Guten Botschaft Glauben schenkten, war das Evangelium eine errettende Kraft Gottes (1. Korinther 1,18; Römer 1,16). Das Reden von Jesus, dem gekreuzigten und auferstandenen Sohn Gottes, war noch nie einfach, in der multireligiösen Welt von damals genauso wenig wie in der pluralistisch-religiös-säkularen von heute. Die Frage ist, ob wir uns diese rettende Botschaft in seiner ganzen Konsequenz zu eigen machen wollen. Sie ist zwar eine Einladung zum Leben (7,37), aber sie hat auch gravierende Konsequenzen für den, der sie ablehnt. Deshalb ist ihr exklusiver und universaler Anspruch auch eine Zumutung, ihre Verkündigung ein „Skandal“, was für uns Christen in Deutschland meist nicht mehr als schräge Blicke nach sich zieht, in anderen Ländern dieser Welt hingegen bis zum Verlust des irdischen Lebens führen kann.

... in die gleiche feindliche Welt

Jünger Jesu sind „*in der Welt*“ (17,11), aber nicht „*von der Welt*“ (15,19; 17,14.16). Ohne darin einen Grund für eine sektiererische Isolation von der Welt und der Gesellschaft zu haben, müssen wir dennoch wissen, dass unsere Umgebung eine feindliche ist. Der Evangelist Johannes beschreibt die Welt als einen Ort der schuldhaften Finsternis, der Blindheit, der Orientierungslosigkeit und der Sünde (1,29; 3,19; 7,7; 8,12; 9,39-41; 1. Johannes 2,2.15-16). Sie ist ein Ort, in dem Satan als „*Fürst dieser Welt*“ (12,31; 14,30; 16,11) mit seiner Macht alle Wünsche, Motivationen und Prinzipien beeinflusst (8,44; 17,15; 1. Johannes 2,15-16; 5,19). Schon der aufrichtige Blick in unser eigenes Herz oder der Blick auf die aktuelle politische Lage bestätigt diese Beschreibung und gibt keinen Anlass anzunehmen, dass die Welt heute eine andere ist als damals.

Dies sollte uns jedoch nicht zu Angst verleiten, sondern von Illusionen befreien und die Augen dafür öffnen, was wirklich Anlass gibt zu Zuversicht und Trost: die Bitte Jesu an seinen Vater, diejenigen vor dem Bösen zu bewahren (17,15), die seine Kinder geworden sind (1,12), und seine Zusage: „*In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden*“ (16,33). Jesus ermutigt uns zu einer realis-

tischen Sicht auf die Welt und zu einer begründeten Hoffnung. Diese Welt ist jedoch nicht nur eine feindliche, sie ist auch eine dunkle Welt, die das Licht braucht, das Jesus selbst ist (8,12; 9,5; 12,46) und das seine Jünger und seine Gemeinde weitertragen und auch selber sein sollen (Matthäus 5, 14). Deshalb muss unabhängig davon, dass die Welt eine feindliche Einstellung gegenüber dieser Botschaft hat, festgehalten werden, dass auch die Gemeinde ihrerseits im Kontrast zur Welt bleiben muss, will sie ihre Funktion für die Welt als Licht wahrnehmen können. Wird die Gemeinde selbst zur Welt, hat sie vielleicht deren Anerkennung gewonnen, aber ihre eigene Wirkung verloren und der Welt somit nichts mehr zu geben (Matthäus 5,13). Sind wir also auf Schmusekurs oder auf Konfrontationskurs mit der Welt? Weder noch. Wir sollen weder die Anerkennung noch den Widerspruch an sich suchen. Jesus schickt uns stattdessen auf Rettungskurs, was sowohl die Annahme durch die Welt (4,39.41), als auch ihre Ablehnung mit sich bringt, weil die Menschen ihrem eigenen Wesen nach die Finsternis mehr lieben als das Licht (3,19).

... in der gleichen Abhängigkeit

Wie schon mehrfach angeklungen, geht es darum, dass Menschen durch den Glauben an den Sohn Gottes vom Tode zum ewigen Leben hindurchdringen (5,24). Gleichzeitig gilt das Wort Jesu: *„Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, ihn ziehe der Vater“* (6,44.65). Weder der Hörende kann also von sich aus zum Glauben finden, noch kann es der Verkündigende von sich aus bewirken, geschweige denn ewiges Leben schenken. Was aber bei Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich (Lukas 18,27). Sogar Jesus, der Sohn Gottes, hat in erstaunlicher Weise diese Bezie-

hung der Abhängigkeit vom Vater gelebt. Er, der selbst Gott war, suchte selbstlos und hingebungsvoll danach, Gott den Vater zu verherrlichen, sich seinem Willen unterzuordnen und ihn groß zu machen. Jesus kannte seinen Vater aufs Innigste und pflegte einen sehr vertrauten Umgang mit ihm. Weil er so sehr eins war mit dem Vater (17,21-22), konnte und wollte er nichts von sich selbst aus tun, sondern tat nur, was er den Vater tun sah (5,19). Er wirkte, weil sein Vater am Wirken war (5,17), und dieser zeigte seinem Sohn alles, was er selbst tat, weil er ihn liebte (5,20). Diese innige Gemeinschaft hat Jesus zutiefst erfüllt und gestärkt wie eine Speise (4,34). Wenn sogar Jesus ganz bewusst in dieser Abhängigkeit von Gott stand, sollten dann seine Jünger über ihrem Meister stehen und sich dieser Abhängigkeit entziehen wollen? Jesus wünschte sich, dass seine Jünger in der gleichen Beziehung zu ihm leben, wie auch er sie zum Vater hatte: *„Bleibt in mir und ich in euch … denn ohne mich könnt ihr nichts tun“* (15,4.5), sagt Jesus.

Und dennoch …

Die Botschaft von Jesus ruft bis heute Unverständnis und Ärger hervor. Trotzdem muss Gottes Liebe zu den Menschen gebracht werden. Diese Liebe hat ihn ja überhaupt veranlasst seinen Sohn zu den Menschen zu schicken, um deren Sünden auf sich zu nehmen (1,29) und ihnen ewiges Leben zu geben (3,16; 1. Johannes 3,1).

Gottes Liebe treibt auch uns zu den Menschen, um von ihm zu reden. Dabei ist Jesus das Vorbild, das bereit war, seine himmlische Herrlichkeit hinter sich zu lassen und sich ganz auf die Menschen einzustellen, indem er einer von ihnen wurde, ihre Sprache sprach, ihre Kultur teilte, mit ihnen Feste feierte, gesellschaftliche Barrieren durchbrach und große Distanzen zu Fuß zurücklegte, um Menschen nahe zu sein und ihnen das Heil anzubieten.

Betrachtet man die heutigen Möglichkeiten, wird auch der verwunderliche Ausspruch Jesu auf eine Art verständlich: *„Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird noch größere als diese tun“* (14,12). Der Druck von Büchern und Zeitschriften sowie Hörbücher, Radio und Internet machen es möglich, die Botschaft Gottes nicht nur in der unmittelbaren Umgebung zu verbreiten, sondern in der ganzen Region, im ganzen Land, ja sogar auf der ganzen Welt.

Und es gibt noch ein anderes Reden von Gott, das Reden in Taten, welches nicht hinter unseren Worten zurückbleiben darf. *„Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe“*, denn *„daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“* (13,34-35). Der Umgang miteinander im Berufsalltag, in der Gemeinde oder in der Familie hat schon so manchen das Wirken der Liebe Gottes erkennen lassen, sodass er Jesus in sein Herz aufnahm.

Mag die Welt auch noch so feindlich, mag die Botschaft für den Großteil der Menschen noch so ärgerlich sein, so gilt dennoch auch heute noch: *„Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben“* (1,12). Ist das nicht aller Mühe wert und wahres Glück, von Gott gebraucht zu werden und sein Wirken zu erleben?

… ist Jesus bei uns

Bei allen Schwierigkeiten der Mission dürfen wir wissen und erfahren, dass unsere Sendung eingerahmt ist von zwei Dingen. Unmittelbar bevor Jesus seine Jünger aussendet, spricht er ihnen zu: *„Friede sei mit euch!“* (20,20). Jesus gibt den Frieden, den er zuvor schon verheißen hat: *„Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!“* (14,27; 16,33). Jesus kennt die Herzen und die Situation seiner Jünger. Er kennt ihre Verzagtheit, ihre Angst, ihre Resignation. Er tritt mitten in den Raum, in den sich seine Jünger nach seiner Kreuzigung ängstlich eingeschlossen hatten. Er kommt durch verschlossene Türen, nichts kann ihn ausschließen, nicht einmal die Jünger selbst. So tritt er auch mitten in unser Leben, mitten in unsere Angst und Verzagtheit, mitten in unsere Ungewissheit in einer Welt, die aus den Fugen zu geraten scheint. Er tritt in unser Leben und schenkt uns seinen Frieden, den wir auch zu denen bringen sollen, die ihn noch nicht kennen.

Dazu verspricht er seinen Jüngern unmittelbar nach seinen Aussendungsworten den Heiligen Geist (20, 22), damit dieser in uns und durch uns das Werk des Sohnes fortführt: *„Der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“* (14,26; vergleiche 15,26). Jesus machte sich also nicht einfach aus dem Staub, als er wieder zum Vater ging. Durch seinen Heiligen Geist ist er weiterhin mit uns. Er geht mit uns. Und wir dürfen mit ihm gehen, damit auch die anderen Menschen den guten Hirten (10,11) kennenlernen und sich vom Brot des Lebens sättigen können (6, 35).

Gekürzte und leicht geänderte Fassung mit freundlicher Genehmigung des Autors. Der Originalartikel ist in „Licht im Osten, Ausgabe 3.2016“ erschienen.

Thementag / Sachsen
28.01. 2017

Evangelisch-Freikirchliche
Gemeinde Thierfeld
Gartenweg 6
08118 Hartenstein

Wieviel Wahrheit braucht der Glaube? Wieviel Glauben braucht die Wahrheit?

Die Reformation lebte von der Überzeugung, dass Wahrheit klar erkennbar und von Irrtum zu unterscheiden sei. Darum hatte sie den Mut, sich eindeutig zu positionieren und die geistige Kraft, vermeintliche Selbstverständlichkeiten zu attackieren. Wie können wir heute angesichts postmoderner „Preisgabe der Vernunft“ dennoch für die biblische Wahrheit eintreten und sie unseren Zeitgenossen nahebringen?

Programm

10.00	**Reformatorisches Denken im Horizont der Postmoderne** Wolfgang Nestvogel
12.00	Mittagessen, anschließend **DCTB-aktuell**
14.00	**Die Krise der Postmoderne als Herausforderung für unser christliches Zeugnis** Wolfgang Nestvogel
16.00	Abschluss mit Kaffeetrinken

Referent

Dr. Wolfgang Nestvogel ist Publizist, Pastor der Bekennenden Evangelischen Gemeinde Hannover (BEG) und als Referent im In- und Ausland unterwegs.

Kosten

Die Kosten der Veranstaltung werden durch einen freiwilligen Beitrag gedeckt.

Anmeldung

bis 22.01.2017 über die DCTB-Website:
https://dctb.de/de/activities

Weitere Informationen:
Alexander Hellmich, Tel. 037605-698374
alexander.hellmich@dctb.de

Thementage / Unterfranken
03.03. / 04.03.2017

Liebenzeller
Gemeinschaft
Bad Mergentheim
Unterer Graben 6/8
97980 Bad Mergentheim

Luther – Mut durch die Bibel

Bernhard Kaiser geht der Reformation auf den Grund. Ohne die Bibel hätte es keine Reformation gegeben! Martin Luther hat selbst erlebt, welche Kraft zur Veränderung Gottes Wort besitzt. Gottes gnädige Initiative ist Luthers Rettung und Ursprung seines Mutes, mit dem er die gute Nachricht verbreitet und das Denken reformiert hat. Seine Erkenntnisse bleiben bis heute eine Provokation.

Programm

Freitag, 03.03.2017

19.30 **Projektion oder Wirklichkeit? Warum die neuere Theologie Luther nicht versteht**
Bernhard Kaiser

Samstag, 04.03.2017

10.00 **Auf dem Weg zur Reformation – Die Entwicklung von Luthers Denken zwischen 1517 und 1522**
Bernhard Kaiser

12.00 Mittagessen, anschließend
DCTB-aktuell

14.00 **Das Wort Gottes und das Heil der Menschen** - Bernhard Kaiser

16.00 Abschluss mit Kaffeetrinken

Referent

Dr. Bernhard Kaiser, Reiskirchen, Theologe; Gründer und Geschäftsführer des Instituts für Reformatorische Theologie (IRT), Hochschullehrer für Systematische Theologie an der Selye-János-Universität in Komárno/SK. Autor zahlreicher Bücher und theologischer Aufsätze. Leitende Mitarbeit in verschiedenen christlichen Gremien und Initiativen.

Kosten

Die Kosten der Veranstaltung werden durch einen freiwilligen Beitrag gedeckt.
Für Kinder gibt es am 04.03.2017 ein gesondertes Programm.

Anmeldung

bis 26.02.2017 über die DCTB-Website:
https://dctb.de/de/activities
Die Teilnahme ist auch für nur einen Tag oder Vortrag möglich. Wir bitten, dies bei der Anmeldung zu vermerken; ebenso, ob ein Mittagessen erwünscht ist.
Weitere Informationen: Hermann Mühlich, Tel. 0931-4523867; HMuehlich@t-online.de

Thementage / Ostwestfalen
10.03. / 11.03.2017

Bibelgemeinde e.V.
Bünder Str. 5
33613 Bielefeld

Naturkatastrophen

Während im Zusammenhang mit den Naturkatastrophen der jüngsten Zeit viele fragen: „Wie kann Gott das zulassen?“, führen Christen, oft genug vorschnell, Bibelzitate an oder sind schlicht ratlos. Für manche stellt sich die Frage: „Können heutige Fluten mit der Sintflut verglichen werden?“ Daher ist es interessant zu erfahren, wie die Geologie als Wissenschaft überhaupt begann und welchen Einfluss sie auf andere Wissenschaften hat.

Programm

Freitag, 10.03.2017

19.00 **Über 150 Jahre nach Darwin – was wissen wir heute?**
Martin Ernst

Samstag, 11.03.2017

9.30 **DCTB aktuell**

10:00 **Erdbeben - unberechenbare Naturgewalten - Zeichen Gottes? Was sagen die Geowissenschaften? Was sagt die Bibel? -** Martin Ernst

12.00 Mittagessen

13.30 **Fluten und Stürme, was kommt auf uns zu? Sind wir dem Klima und der Natur völlig ausgeliefert?**
Martin Ernst

15.30 Abschluss mit Kaffeetrinken

Referent

Dr. Martin Ernst, Kirchzarten, Studium der Geologie und Paläontologie, ist freiberuflich beratender Diplom-Geologe, Ingenieur und Wissenschaftler sowie theologischer Referent und Geschäftsführer der GEO-EXX, Forschungsinstitut für Geowissenschaften und Glauben, einer gemeinnützigen GmbH; freier Mitarbeiter der Studiengemeinschaft Wort + Wissen.

Kosten

Die Kosten der Veranstaltung werden durch einen freiwilligen Beitrag gedeckt.

Anmeldung

bis 04.03.2017 über die DCTB-Website:
https://dctb.de/de/activities

Weitere Informationen: Dietrich Affeld, Tel. 05703-1754; dietrich@affeld.eu

Thementag / Württemberg
11.03.2017

Evangelische
Brüdergemeinde Korntal
Saalplatz 2
70825 Korntal-Münchingen

Technik in Bewegung

Der Fuß des Menschen ist ein hochkomplexes und wertvolles Kunstwerk, das wir schützen und mit verschiedensten Arten von Schuhwerk schmücken. Geschichte, Untersuchungs- und Entwicklungsmethoden heutiger Schuhe werden vorgestellt. Es wird deutlich, was gute Schuhe mit einem gelungenen Leben zu tun haben.
Was unterscheidet die Entwicklung von Sportgeräten von der Entwicklung anderer technischer Systeme? Welche Leistungen sind damit heute möglich? Einblicke in Entwicklungsprozesse, technische Herausforderungen und Möglichkeiten der Entwicklung von Sportgeräten und -einrichtungen, mit denen wir täglich in Berührung kommen.

Programm

10.00 **Mit Ausdauer laufen - Geschichte und Gestaltung von (Lauf-)Schuhen**
Stephan Odenwald

12.00 Mittagessen, anschließend
DCTB-aktuell

14.00 **Sitzen, Stehen, Gehen - Entwicklung von Sportgeräten für alle (Lebens-)Lagen**
Stephan Odenwald

16.00 Abschluss mit Kaffeetrinken

Referent

Prof. Dr.-Ing. Stephan Odenwald, Chemnitz, Leiter der Professur für Sportgerätetechnik der Technischen Universität Chemnitz (Fakultät Maschinenbau), Studiendekan des Studiengangs Sports Engineering, Direktor des Steinbeis Forschungsinstituts Human Centered Engineering GmbH. Verschiedene Gastprofessuren in Chitkara University, Punjab, Indien und Universität Federico II, Neapel, Italien.

Kosten

Die Kosten der Veranstaltung werden durch einen freiwilligen Beitrag gedeckt.

Anmeldung

bis 04.03.2017 über die DCTB-Website:
https://dctb.de/de/activities

Weitere Informationen: DCTB-Geschäftstelle, Tel. 0711-8380828, kontakt@dctb.de

DCTB-Termine 2017

29.12.-02.01.2017	Silvester-City-Tour Amsterdam
08.01.	Jumiko Stuttgart
22.01.-02.02.2017	Skifreizeit Stefansdorf/Südtirol
28.01.2017	Thementag Hartenstein
24.02.-26.02.2017	Bundesleitungssitzung Marburg
03.03./04.03.2017	Thementage Bad Mergentheim
10.03./11.03.2017	Thementage Bielefeld
11.03.2017	Thementag Korntal
18.03.2017	Thementag Hanau
24.03.-26.03.2017	Seminar für Berufstätige Monbachtal
31.03.-02.04.2017	Team-Tagung Kaub
29.04.2017	Thementag Titisee-Neustadt
06.05.2017	Thementag Ahrensburg
13.05.2017	Thementag Verden
20.05.2017	Thementag Fürth
02.06.-05.06.2017	**DCTB-Hauptkonferenz Rehe/Ww.**
23.06.-25.06.2017	Bundesleitungssitzung Korntal

01.07.-08.07.2017	Motorradfreizeit Alpes-de-Haute-Provence
01.08.-13.08.2017	Bergwanderfreizeit Stefansdorf/Südtirol
24.08.-01.09.2017	Segeltörn Helsingör – Rostock
02.09.-09.09.2017	Bibel- und Aktivfreizeit 55+ Sulzberg-Moosbach
08.09.-19.09.2017	Missionseinsatz Moldawien
26.09.-28.09.2017	InterGEO Berlin
22.09.-24.09.2017	Norddeutsche Tagung Hermannsburg
20.10.-22.10.2017	Bayerisch-Fränkische Tagung Puschendorf
03.11.-05.11.2017	Süddeutsche Tagung Monbachtal
17.11.-19.11.2017	Thüringisch-Sächsische Tagung Bad Blankenburg
24.11.2017	Korntaler Vortrag
24.11.-26.11.2017	Stubi-Team

Thementag / Mittelhessen
18.03.2017

Stadtmission Hanau
Gemeinde in der
Evang. Kirche
Steinheimer Str. 39
63450 Hanau

Von Hormonen gesteuert – wie heilsam ist der Glaube?

Wann sind wir krank, wann eigentlich gesund? Welche Rolle spielen die komplexen Zusammenhänge zwischen körperlichem und seelischem Befinden und worauf kommt es entscheidend an? Sind wir Marionetten unserer Hormone? Wie frei sind wir in der Lebensgestaltung, wenn wir stark von hormoneller Steuerung beeinflusst sind? Neben den spannenden Funktionen der Hormone beschäftigen uns wesentliche Lebens-Elemente wie Glücklichsein, Dankbarkeit und wie unser Glaube mit Hormonwirkungen verknüpft ist. Kann der Glaube sogar wesentlich zu unserer Gesundheit beitragen?

Programm

10.00	**Werden wir von Hormonen gesteuert? Wo bleibt mein Glaube?** Wolfgang Piniek
12.00	Mittagessen, anschließend **DCTB-aktuell**
14.00	**Christlicher Glaube - ein Gesundheitserreger? - Heilung und Krankheit im Neuen Testament** Wolfgang Piniek
16.00	Abschluss mit Kaffeetrinken

Referent

Dr. med. Wolfgang Piniek, Nürnberg, war von 1981 bis zu seinem Ruhestand 2013 internistischer Oberarzt am Evang.-method. Krankenhaus „Martha-Maria" in Nürnberg.
Dr. Wolfgang Piniek ist Mitglied der FeG Nürnberg und beschäftigt sich seit Jahren mit Themen im Bereich Medizin und christlicher Glaube und wird daher immer wieder um Vorträge gebeten.

Kosten

Die Kosten der Veranstaltung werden durch einen freiwilligen Beitrag gedeckt.

Anmeldung

bis 12.03.2017 über die DCTB-Website:
https://dctb.de/de/activities

Weitere Informationen: Friedrich-Wilhelm Krumm
Tel. 06181-661721; dfw.krumm@t-online.de

Thementag / Schwarzwald
29.04.2017

Gemeinde
Titisee-Neustadt
Im Bildstöckle 8
79822Titisee-Neustadt

Soziale Medien – Globales Wissen

Jeder glaubt, sie zu kennen. Deutsche Internetnutzer verbringen fast zwei Stunden pro Tag mit Sozialen Medien. Soziale Medien sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken! Was macht sie attraktiv? Was macht sie gefährlich? Was macht sie unentbehrlich? Dazu „geht" das Wissen der Menschheit „Wiki"! Extrembügeln, fliegende Panzer und Normprüfkörper für Toilettenspülungen haben eines gemeinsam: einen Wikipedia-Eintrag. Ist unser Alltagsbegleiter Wikipedia tatsächlich der neue Hort menschlichen Wissens? Wer bestimmt über Funktion und Relevanz? Vorträge, bei dem selbst versierte Nutzer von Facebook und Co noch etwas lernen können.

Programm

14.00	**Social What? – Kennen wir wirklich Soziale Medien?** Mario Kunze
15.30	Kaffeetrinken, anschließend **DCTB-aktuell**
16.30	**Das große W – Das Wissen der Menschheit „geht Wiki"** Mario Kunze
18.00	Abschluss

Referent

Mario Kunze, Korntal-Münchingen, Studentenreferent beim DCTB, berufsbegleitendes Studium an der Akademie für Weltmission in Korntal .

Kosten

Die Kosten der Veranstaltung werden durch einen freiwilligen Beitrag gedeckt.

Anmeldung

bis 23.04.2017 über die DCTB-Website:
https://dctb.de/de/activities

Weitere Informationen: Wolfgang Doerffel
Tel. 0765-972446; regio@doerffel.de

Thementag / Hamburg/ Schleswig-Holstein 06.05.2017

Freie evangelische Gemeinde Ahrensburg
Lübecker Str. 4a
22926 Ahrensburg

Polarlichter, Teilchen- und andere Stürme – Erkenntnis braucht Zuverlässigkeit

Die Auroa, eines der schönsten Naturschauspiele, die unsere Welt zu bieten hat. In allen Formen und Farben erstrecken sich diese Vorhänge bei Nacht über den Himmel. Um diese Schönheit besser verstehen zu können, erhalten wir einen konkreten Einblick in die bizarre Welt der Teilchen- und Kernphysik.
Nicht weniger faszinierend ist es, einen Blick hinter die Kulissen unserer Wettervorhersagen zu werfen. Wie verlässlich sind die aktuellen Modelle, was wird momentan verbessert und wie verlässlich ist der Schöpfer dieser komplexen Zusammenhänge? Wie bekommen wir mehr Sicherheit für unsere Zukunft, als die tägliche Wettervorhersage bieten kann?

Programm

10.00 **Polarlichter – geheimnisvolle Vorhänge des Nordens**
Michael Bornholdt

12.00 Mittagessen, anschließend
DCTB-aktuell

14.00 **Wetterprognosen und ihre Zuverlässigkeit**
Jan Markus Diezel

16.00 Abschluss mit Kaffeetrinken

Referenten

Michael Bornholdt, Ahrensburg
Student der Physik und Teilchenphysik an der Uni Hamburg; hat 2015 an einer wissenschaftlichen Exkursion nach Kiruna teilgenommen und dort seine Faszination für Polarlichter entdeckt.

Jan Markus Diezel, Ahrensburg, Meteorologe, zur Zeit Masterstudium in Hamburg, hat vor seinem Studium wichtige missionarische Erfahrungen mit der Allianzmission in Brasilien und Österreich gesammelt.

Kosten

Die Kosten der Veranstaltung werden durch einen freiwilligen Beitrag gedeckt.

Anmeldung

bis 30.04.2017 über die DCTB-Website:
https://dctb.de/de/activities

Weitere Informationen: Andrea Bornholdt, Tel. 04102-43200; andrea@thebornholdts.de

Thementag/Niedersachsen
13.05.2017

Evang.-Freikirchliche
Gemeinde Verden
Hohe Leuchte 42
27283 Verden (Aller)

Die Herausforderung der neuen Industrie- und Informationskultur

Arbeitswelt und Informationskultur sind einem stetigen Wandel unterworfen. Damit wir nicht zurückbleiben, müssen wir dranbleiben! Was steckt hinter einem Schlagwort wie Industrie 4.0 und wie steuern Massenmedien unsere Meinung? Gemeinsam wollen wir über gesellschaftsrelevante Verknüpfungen und unseren christlichen Standpunkt nachdenken, der entscheidende Hilfen zum gesunden Umgang mit den neuesten Entwicklungen bietet.

Programm

10.00	**Industrie 4.0 – ist die Zukunft schon wieder von gestern?** Hans-Werner Kalb
12.00	Mittagessen, anschließend **DCTB-aktuell**
14.00	**Wie Massenmedien Meinung machen - Hilfen zu einer gesunden Informationskultur** Hans-Werner Kalb
16.00	Abschluss mit Kaffeetrinken

Referent

Dipl.-Ing. Hans-Werner Kalb, Schwäbisch Gmünd, studierte Nachrichtentechnik, war anschließend beim ZDF in Mainz, von 1979 bis 2007 beim SDR, später SWR in leitender Funktion in der Technischen Direktion und der Produktionsdirektion. Von 2001 bis 2011 hatte er einen Lehrauftrag an der Hochschule der Medien und der Berufsakademie Stuttgart. Mit dem Thema Medienwirkungen beschäftigt sich H.-W. Kalb seit 1978 durch Seminare, Vorträge und diverse Publikationen. Nebenberuflich engagiert er sich ehrenamtlich vor allem im kirchlichen Bereich.

Kosten

Die Kosten der Veranstaltung werden durch einen freiwilligen Beitrag gedeckt.

Anmeldung

bis 07.05.2017 über die DCTB-Website:
https://dctb.de/de/activities

Weitere Informationen: Heinz Zündorf
Tel. 05166-1243; heinzzuendorf@online.de

Thementag / Franken
20.05.2017

Evangelisch-
methodistische Kirche
Angerstr. 21/23
90762 Fürth

Welt ohne Gott? – Warum der Naturalismus zu kurz greift

Die Weltanschauung des Naturalismus hat vor allem in den beiden vergangenen Jahrhunderten unser Denken zunehmend geprägt. Dies gilt nicht nur für die Philosophie und die Naturwissenschaften, sondern betrifft alle gesellschaftsrelevanten Bereiche, insbesondere Theologie, Ethik und Bildung. Als Christen, die an einen Schöpfer glauben, sind wir mehr denn je gefragt, Zusammenhänge zu erkennen und kritisch Stellung zu beziehen.

Programm

10.00 **Naturalismus – einflussreiche Weltanschauung in Schwierigkeiten**
Markus Widenmeyer

12.00 Mittagessen, anschließend
DCTB-aktuell

14.00 **Naturalismus kontra Lebensrealität des Menschen - was gilt?**
Markus Widenmeyer

16.00 Abschluss mit Kaffeetrinken

Referent

Dr. Markus Widenmeyer, Schönaich, Philosoph und Chemiker. Er arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Zentralforschung eines weltweit tätigen Technologiekonzerns. Neben Familie, Beruf, Politik und Mitgliedschaft in einer christlich-freikirchlichen Gemeinde beschäftigt er sich mit Fragen im Grenzbereich Philosophie, Naturwissenschaft und Theologie.

Kosten

Die Kosten der Veranstaltung werden durch einen freiwilligen Beitrag gedeckt.

Anmeldung

bis 14.05.2017 über die DCTB-Website:
https://dctb.de/de/activities

Weitere Informationen: Georg Möller,
Tel. 09132-61248
georg.moeller@herzomedia.net

Seminar für Berufstätige
24.03. - 26.03.2017

Christliche Gästehäuser
Monbachtal
Im Monbachtal 1
75378 Bad Liebenzell

Gelungene Kommunikation
– wenn beim Gegenüber das Richtige ankommt!

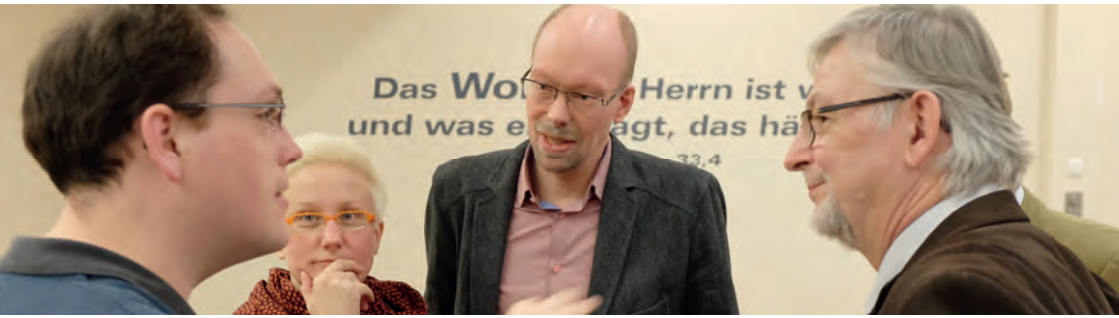
In Dienstbesprechungen oder Meetings sowie bei jeder anderen Begegnung von Gesprächspartnern ist es wichtig, dass die gewünschte Information ankommt. Es geht darum, das zu hören, was wichtig ist, und zu verstehen, was gesagt wurde. Wie kann das erreicht werden? Welche Informationen geben mir Sprache und Körpersprache und wie beeinflusst meine innere Haltung und Vorverständnis den Gesprächsverlauf? Das Seminar hat einen interaktiven Charakter und lädt zum Selbsterleben ein. Aber auch im Blick auf Gott wollen wir der Frage nachgehen, was zentrale Aspekte der göttlichen Kommunikation sind und wie der Mensch von Gott angesprochen wird.

Referenten

Ulrike Jooß, Gerstetten, Diplom-Betriebswirtin, studierte Rhetorik und Betriebswirtschaft und ist nach Trainer- und Coachausbildung seit 1993 freiberuflich als Coach und Beraterin für Rhetorik und Persönlichkeitsentwicklung tätig. Sie ist Partnerin der Führungsberatung LeadershipPartners. Von 2002 bis 2008 leitete sie als Vorsitzende den Bundesverband „Christen in der Wirtschaft“.

Dr. habil. Markus Piennisch, Stuttgart, Rektor der EUSEBIA School of Theology, Stuttgart. Herausgeber der „Stuttgarter Theologischen Themen". Internationale Lehrtätigkeit in Systematischer Theologie, Hermeneutik und NT.

Dipl.-Ing. Oliver Karle, Korntal, studierte Nachrichtentechnik und Theologie. Er ist seit 2015 DCTB-Geschäftsführer.



Programm

Freitag, 24.03.2017

18.00 Beginn mit dem Abendessen

20.00 **Was führt uns her, was ist uns wichtig?**
- Austausch und Einstieg ins Thema - Oliver Karle

Samstag, 25.03.2017

10:00 **Der Körper spricht immer mit - Trainingseinheit** - Ulrike Jooß

16:00 **Der Groschen fällt, bei jedem auf seine Art -Trainingseinheit** Ulrike Jooß

20:00 **Gott – Sprache – Mensch - Aspekte theologischer Kommunikation**
Markus Piennisch

Sonntag, 26.03.2017

10:00 **Gott spricht zu uns und kommt zu uns - Gottesdienst**
Markus Piennisch

11:00 **Rückblick - Ausblick - Aufblick** Oliver Karle

Kosten

2 Übernachtungen mit Vollpension in einem unserer Gästehäuser
Doppelzimmer D/WC: € 124,40 pro Person
Einzelzimmer D/WC: € 137,60 pro Person
Seminargebühr: € 65,00

Anmeldung

Christliche Gästehäuser Monbachtal, Im Monbachtal 1, 75378 Bad Liebenzell,
Tel. 07052-9261510, info@monbachtal.de, www.monbachtal.de

Hauptkonferenz Rehe
02.06. - 05.06.2017

Christliches Gästezentrum im Westerwald
Heimstr. 49
56479 Rehe

Gott und Mensch – Reformation und Humanismus

Welche entscheidende Rolle spielt die Reformation bis heute für das richtige Verständnis vom Verhältnis zwischen Gott und Mensch? Wo beeinflusst und steuert der Humanismus das Verständnis von Gott und Mensch. Wir wollen uns mit den wertvollen zentralen inhaltlichen Impulsen der Reformation - allein die Schrift, allein der Glaube, allein die Gnade - und mit der Geisteshaltung des Humanismus und seiner prägenden Funktion bis heute auseinandersetzen. Vergleiche mit der Bibel werden uns helfen eine klare christliche Position zu finden.

Weitere Informationen finden Sie in fundiert informiert 1/2017 und ab Mitte Januar auf https://dctb.de/de/activities.

Referenten

Volker Heckl, Radevormwald, Leiter und Theologischer Referent des EG Kolleg in Radevormwald, Pastor, ehemaliger Direktor der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland, ehemaliger Seminarleiter und Bibelschullehrer für Kirchengeschichte und Homiletik in Wuppertal.

Br. Christoph ist im Libanon aufgewachsen und hat Physik und Theologie studiert. Er dient Jesus heute in verschiedenen Ländern Afrikas und Asiens und kennt den Islam aus verschiedenen kulturellen Zusammenhängen.

Kosten

140,- bis € 200,- je Person und Quartier für 3 Tage bei Vollpension; Gesamtpreis, unabhängig von An- und Abreisezeit, zuzüglich Konferenzgebühr € 20,-je Person ab 3 Jahren.
Familien und Studierende werden im Sinne unserer Satzung aus Spendenmitteln des DCTB wie folgt bezuschusst:

- Voller Betrag (abz. Konferenzgebühr) für Kinder und Jugendliche ohne eigenes Einkommen bis einschließlich 17 Jahren in Begleitung ihrer Eltern;
- halber Betrag (abz. Konferenzgebühr) für Schüler und Studierende ab 18 Jahren

Anmeldung

Vorzugsweise über Internet oder formlos mit folgenden Angaben: Name, Vorname, Adresse, Geburtsdatum, Schüler/Student, Quartierwunsch (sofern er berücksichtigt werden kann), Teilnahmedauer, An-, und Rückreise. Für Tagesgäste: welche Mahlzeiten (Frühstück, Mittagessen, Abendessen).

Der Löbauer Turm

Winfried Borlinghaus, DCTB, Korntal

Der Löbauer Berg (448 m), der mit dem Schafberg einen vulkanischen Doppelgipfel und die größte Basaltquellkuppe der Oberlausitz bildet, bietet einen herrlichen Rundblick auf das Umland und die im Süden liegenden Mittelgebirge. Von Ost nach West erkennt man das Isergebirge, das Jeschkengebirge, das Zittauer Gebirge und das Elbsandsteingebirge. Den fantastischen Ausblick kann man allerdings nur dank des in den Jahren 1993 und 1994 restaurierten und speziell konservierten König-Friedrich-August-Turms genießen. Dieser Turm ist ein Technik-Denkmal ersten Ranges! Es handelt sich um den einzigen in Europa noch erhaltenen Gusseisenturm. Vermutlich ist es sogar der älteste weltweit! Der achteckige Riese besteht aus ca. 6000 Einzelteilen, die verschraubt oder verlötet sind. Er ragt stattliche 28 m hoch auf und besitzt auf drei Etagen umlaufende Aussichtsplattformen.

Die kunstvoll gestalteten Einzelteile wurden einst in Bernsdorf gegossen. Im Jahr 1854 wurden sie auf Initiative eines Bäckermeisters in nur 2,5 Monaten auf dem Gipfel des Löbauer Berges zu einem eindrucksvollen Bauwerk montiert. Neben der phänomenalen Aussicht sind die im Basisbereich montierten Spruch-Platten bemerkenswert. Denn selbst zur atheistisch geprägten DDR-Zeit konnte man das auf verschiedene Weise formulierte christliche Zeugnis auf mehreren Eisen-Elementen lesen. Zum Beispiel steht da geschrieben: „Nur dem Reinen erschließen sich Gottes Wunder.“ Und, in der alten, enggesetzten Schrift kaum leserlich, zum Gedenken an Pastor Moritz Fischer und zwei Diakone, die Provokation für jedes totalitär-vergängliche System schlechthin: *„Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“* (Hebräer 13,8). Schließlich findet der Betrachter noch den nur scheinbar abgedroschenen Satz: „An Gottes Segen ist alles gelegen.“ Im Gegensatz zum atheistischen Slogan „Ohne Gott und Sonnenschein fahren wir die Ernte ein.“ wird dieser Segen Gottes nicht nur die DDR überleben – und erst recht nicht nur auf den Gusseisenplatten des Löbauer Turms! Dies ist gut zu wissen, denn wer glaubt, dass heute biblisch klar positionierte Christen im Gegensatz zu DDR-Verhältnissen selbstverständlich gefördert, statt zurückgedrängt werden, muss sich leider eines Besseren belehren lassen. Ausgerechnet ernsthaft gläubige Christen geraten in Deutschland wieder vermehrt ins Kreuzfeuer der Kritik einer liberalen Theologie, der Bildungspolitik und der mainstream-gelenkten Medien. So wirkt ein weiterer Spruch am Turm erstaunlich aktuell: „Je weiter der Blick, desto freier das Herz.“ Warum also nicht auch frei für christliche Werte, die allen Menschen zugutekommen? Wieso nicht frei für den, der uns Menschen durch seinen Sohn Jesus Christus aus der Gottlosigkeit in seine Nähe und zur Besinnung ruft?

Ein Rückblick

Manfred Wohnsdorf, Böblingen, hat einen reichen Schatz an Erfahrungen im Leben und im Glauben angesammelt und lässt uns daran teilnehmen. Als echter Preuße aus Königsberg wuchs er in einer pietistisch geprägten Familie und Verwandtschaft auf. Über verschiedene Zwischenstationen kam er als Elektroingenieur nach Baden-Württemberg und fand dort in einem führenden Datenverarbeitungsunternehmen seine berufliche Herausforderung. Wenn er heute mit über 80 Jahren auf gute und erfolgreiche 32 Dienstjahre zurückblickt und auf seine Familie mit 5 Enkelkindern stolz sein darf, dann wird deutlich, was Gott trotz einer traumatischen Flucht und all den eingeschränkten Verhältnissen nach dem Krieg machen kann. Doch lassen wir ihn selbst zu Wort kommen und aus seinen Glaubenserfahrungen berichten:

Ich wuchs fromm-religiös auf und kannte den kompletten Inhalt und die Bedeutung

des Evangeliums. Trotzdem lebte ich bis zu meinem 21. Lebensjahr ohne Frieden mit meinem Schöpfer. In Hamburg ging mein sogenannter Kopfglaube im Rahmen einer Bibelwoche in den Herzensglauben über. Der Glaube an Jesus Christus wurde mir zur lebendigen Wirklichkeit.

Noch im Umzugsjahr nach Süddeutschland kam ich über einen ortsansässigen Diplomingenieur in Kontakt mit dem DCTB. Walter Stöcker und Rolf Bubenzer luden damals im Stuttgarter CVJM-Haus zu einem monatlichen Bibelabend ein. Schon damals wurde mir klar: Hier steckt kein „Muff unter den Talaren". Diese Bibelabende bereicherten fortan mein Leben. Jürgen Brügmann war der nächste Mitarbeiter, der bald danach in den DCTB-Dienst berufen wurde. Es entwickelten sich persönliche Beziehungen zu Rolf Bubenzer und Jürgen Brügmann - später auch zu Reinhold Wennagel - sowie den anderen jungen Besuchern der Bibelabende.

Irgendwann entstanden durch den Einfluss der DCTB-Mitarbeiter Hausbibelkreise, von denen je einer noch im nördlichen und südlichen Stuttgarter Umfeld existieren. Was den südlichen Kreis angeht, haben wir in früheren Jahren Teilnehmer dazugewonnen, aber leider versäumt, auch in den Folgejahren jüngeren Nachwuchs einzuladen und einzubinden. Nun werden wir altersbedingt weniger.
Die Freizeitangebote des DCTB interessierten uns alle in der Familie. Mich reizten besonders die Ski-Freizeiten für Studierende und Berufstätige, zu denen ich immer „Urlaub von der Familie" bekam und bald zum engeren Mitarbeiterkreis gehörte. Nach über 30 Jahren aktiver Mitarbeit, davon allein 25x in Stefansdorf in Südtirol, erinnere ich mich gerne an die intensiven Begegnungen und Gespräche mit Herbert Dillig, Hartmann Bader, Hermann Köth, Hans-Hermann Hake, Kurt Damm, Helmut Gehring, die inzwischen schon dem Ruf ihres Schöpfers „Komm wieder, Menschenkind!" gefolgt sind. Bis heute verbindet mich mit vielen noch lebenden Ski-Freizeitteilnehmern eine herzliche Gemeinschaft.

Als wir einmal die „Sella-Ronda", eine Ski-Tour um das legendäre Dolomitenmassiv, zur Hälfte zurückgelegt hatten, brach einer Teilnehmerin an einem Ski ein Teil des Vorderbackens ab. So weiter zu fahren war nicht möglich. Was tun? Beten war ange-

sagt! Mein Blick wurde auf den Pappkern einer Lochstreifenspule gelenkt, der aus dem Schnee hervorschaute. Der zusammengefaltete Kern diente als Vorderbackenersatz und brachte die Gruppe problemlos ans Ziel. Die Skifahrerin betrachtete das als ein echtes Wunder und rundete den Abend mit einem entsprechenden Zeugnis ab.

Wichtig waren uns als Familie auch immer die Tagungen, besonders im süddeutschen Raum. Manchen Impuls habe ich von dort mitgenommen. Ich erinnere mich noch an das Jahr, als ein Bruder – Mitarbeiter bei BASF – über seine Erfahrungen mit einem Betriebsgebetskreis in der Firma berichtete und ermunterte, solche auch in Firmen einzurichten, bei denen man selbst beschäftigt war. Ich wusste, das war auch mein Auftrag und besprach mich in der Woche darauf mit mir als bewusste Christen bekannten Kollegen. Natürlich waren wir begeistert und schmiedeten Pläne, die aber alle in „man müsste“ oder „man sollte“ endeten. Wann immer das Wörtchen „man“ verwendet wird, ist das Thema interessant, aber die Gesprächsteilnehmer sind offenbar persönlich nicht bereit, aktiv zu werden. Ist das nicht Ungehorsam gegenüber dem Auftraggeber? Wenn es sich um einen Auftrag handelt, den Gott uns erteilt und wir dann damit eine Weile herumkokettieren, ohne etwas zu tun, tritt dieser immer mehr in den Hintergrund, bis wir ihn ganz vergessen haben. Die Idee, die Gott mit uns verwirklichen wollte, ist passé, die Chance vertan. Wenn Abram damals in seiner Heimat Haran so gehandelt hätte, wer weiß, wie es dann mit der Geschichte im Alten Testament weitergegangen wäre.

Doch zurück zu dem Gedanken: Betriebsgebetskreis gründen. Einer meiner Kollegen beschäftigte im Jahr darauf in seiner Abteilung eine Sommeraushilfe. Da sich beide kannten, fragte der Schüler: "Wo

habt ihr euern Betriebsgebetskreis?", (er kam aus einem Schülergebetskreis). Das war peinlich! Wir kamen erneut zusammen und beschlossen, es offiziell zu wagen. Ich wurde ausersehen, zu unserem Personalchef zu gehen, um das Anliegen vorzutragen, während die Kollegen dafür beteten. Leicht ist mir das nicht gefallen, aber die Reaktion war völlig unerwartet, etwa so: „Das finde ich eine tolle Sache. Ich unterstütze das. Nachdem Sie sich geoutet haben, tue ich es auch. Wir führen eine konfessionelle Mischehe. Uns bedeuten Glaube und Gottesdienstbesuche abwechselnd in der katholischen und evangelischen Kirche sehr viel. Wenn es meine Zeit erlaubt, komme ich gerne in der Mittagspause dazu.“ Er kam! Unsere Treffen fanden in einem Konferenzraum statt, über den ich in meiner Funktion verfügen konnte. Bald war der Raum zu klein, denn es dauerte nicht lange, da kannten wir 45 Kolleginnen und Kollegen, die gleichen Weges waren. Wir fanden dann außerhalb des Betriebsgeländes in einem Gemeindehaus einen Raum, in dem wir uns am Montagmorgen vor der Arbeit treffen konnten. Da kamen allerdings weniger, aber sechs bis neun Personen waren es eigentlich jede Woche. Jetzt, nach mehr als 25 Jahren, lebt der Kreis immer noch, hat in anderen Unternehmensteilen Ableger und es gibt auch in anderen Firmen in der Umgebung eigene Kreise. Wer hätte das gedacht!

Wären wir damals als „U-Boote“ weiterhin in Firmengewässern abgetaucht herumgefahren, hätten wir nie von der Existenz der anderen erfahren. Dieses U-Boot-Verhalten vieler Christen ist ein echtes Problem. Wir fühlen uns in unserer Arbeitsumgebung und darüber hinaus oft so allein und ahnen gar nicht, dass uns unser Herr schon längst Weggefährten an die Seite gestellt hat. „In meiner Firma gibt es das aber nicht“, mag mancher Leser jetzt denken. Wer sagt denn das? Habt Mut, es auszuprobieren.

Ich erinnere mich an eine meiner vielen Geschäftsreisen. Einmal sollte es von Chi-

cago nach Denver gehen. Der Abflug wurde verschoben und verschoben. Schließlich rollte die voll besetzte DC 10 dann doch Richtung Startbahn. Bei dem sogenannten „*Taxiing*“ musste das Flugzeug mehrfach abbremsen. Ich saß direkt über dem Fahrwerk, aus dem es immer wieder laut rumpelte und metallisch knirschte. Mein linker Nachbar meinte: „That doesn't sound very promising, I wonder what is gonna happen while landing in Denver.” Dieser Gedanke kam mir ebenfalls, aber ich sagte: „Was soll's, tiefer als in die Hände meines Gottes kann ich nicht fallen.“
Da streckte mir der Nachbar seine Hand entgegen und sagte: „Thank you brother!“ Für die nächsten zwei Stunden hatten wir eine fröhliche Gemeinschaft unter Gleichgesinnten und merkten kaum, dass wir schon in Denver ausrollten.

Ein andermal kam ich bei einer kurzen Begegnung in einer Lounge auf dem Boston Airport mit einem Amerikaner ins Gespräch, bei dem sich herausstellte, dass er nach Israel unterwegs war. Seine Freude, das Land kennenzulernen, wo sein Herr und Heiland Jesus – wie er sagte - seine Erdenzeit zubrachte, war unverkennbar. Auch hier hatten wir eine Zeit froher Gemeinschaft in der Fremde. Das sind nur zwei Beispiele dafür, dass Gott seine Leute überall hat. Mehr als wir denken!! Wenn ich öfter weniger Kleinglauben und mehr Mut gehabt hätte, mich zu öffnen – ich würde sicher noch viel mehr Grund zum Staunen gehabt haben. Wer sich aber wie ein Rumpelstilzchen nur alleine darüber freut, dass ihm durch Jesus die Gotteskindschaft geschenkt wurde, ist ganz arm dran.

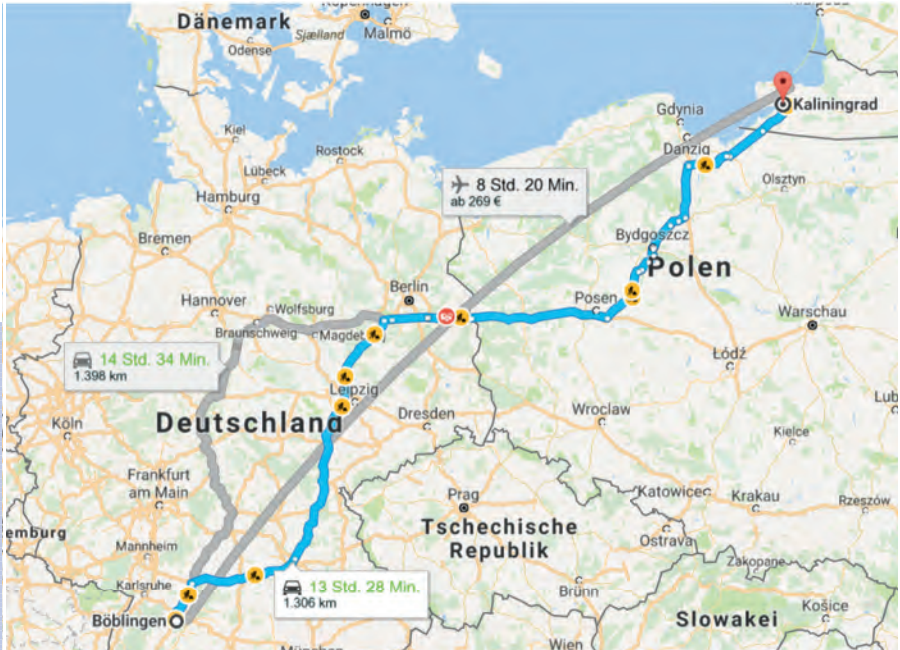
Während meiner Zeit als Mitglied der Bundesleitung im DCTB habe ich von Gottfried Meskemper Wesentliches gelernt. Wann immer es bei den Sitzungen kritische Situationen gab, hat Gottfried die Diskussion abgebrochen und eine Gebetsgemeinschaft vorgeschlagen. Danach kam es meistens zu einer für alle Seiten akzeptablen Lösung. So etwas kann man nicht 1:1 auf betriebliche Verhältnisse übertragen, aber eine Pause, ein Kaffee und ein kleines Gespräch über ganz andere Dinge, gelegentlich auch ein stilles Gebet wirkten oft Wunder.

Meine Empfehlung an alle, die noch im Berufsleben stehen, ist, die verbleibende Zeit zu nutzen. Wann es die richtige Zeit ist, lässt uns der Herr eigentlich immer deutlich wissen. Aber wir haben auch zu prüfen, ob es wirklich seine und nicht unsere Zeit ist. Wenn wir feststellen, dass es letztere ist, halten wir uns lieber zurück. Wenn wir aber tun, was uns der Herr aufträgt, haben wir immer wieder Grund zum Staunen und zur Dankbarkeit. Im Ruhestand werden die Gelegenheiten etwas seltener, aber sie hören auch dann nicht auf. Wenn zum Beispiel die Nachricht einer schweren Erkrankung in der Nachbarschaft und im Freundeskreis die Runde macht, kommt neues Fragen auf. Da dürfen wir neu Flagge zeigen.

Ein Letztes noch. Im Jahr 2000 wurde ich von Frieder Trommer, der damals Geschäftsführer von Pro Christ in Kassel war, gefragt, ob ich bereit wäre, mit meinem ProChrist-Knowhow und der kompletten Empfangs- und Übertragungstechnik nach Kaliningrad zu reisen. Eigentlich war mir klar, dass ich von Gott gemeint war, aber ich habe mich mehrfach hinterfragt, ob das nicht nur eine Einbildung von mir sei. Ich sagte nach vielem Gebet zu und erlebte schon wunderbare Fügungen während der Vorbereitungsphase. Die mitzuführende Technik hatte einen Warenwert von etlichen Tausend DM, belegt durch Rechnungen und Herkunftsnachweise. Polen war damals noch Transitland und hätte eine Kaution in Höhe von ca. 5000 DM beim Grenzübertritt verlangt. Bei der Weiterreise nach Russland hätte ich den Gegenwert nach vorheriger Vollständigkeitsprüfung der Ware aber nur in Zloty erstattet bekommen, einer Währung, mit der damals in Kaliningrad nicht viel anzufangen war. Mein in Zollfragen sehr erfahrener Nachbar riet mir, bei einer im Osthandel erfahrenen Spedition um ein spezielles Transitpapier zu bitten, um mir die Kaution zu ersparen. Bei dieser Firma gab es nur Faxnummern. Ich hatte keine Chance, verbal mein Anliegen vorzutragen. So blieb nur die schriftliche Anfrage, die prompt durch den zuständigen Abteilungsleiter abgelehnt wurde.

Aber auf dem Fax standen die Telefonnummer des Ablehnenden und sein Name. Am selben Tag kamen wir im Rahmen eines Gebetsabends der evangelischen Allianz in Böblingen zusammen. Dort war ProChrist Kaliningrad auch ein Thema. Der Gebetskreisleiter meinte, da bei Gott kein Ding unmöglich sei, sollten wir trotzdem um eine Erteilung des Papiers beten. Bei meinem Anruf am nächsten Morgen bekam ich, trotz vorheriger „grundsätzlicher“ Absage, die Zusage für dieses Papier und noch weitere erstaunliche Hilfen.

Gegen Mitternacht des 2. Reisetages stand ich dann am Grenzübergang nach Russland mit meinem vollbeladenen Auto. Normalerweise durfte man 50 kg Gepäck nach Russland einführen. Ein Blinder hätte sehen können, dass ich ein Mehrfaches davon mitführte. Und so kam es, wie es kommen musste, ein junger russischer Zöllner bedeutete, den Kofferraumdeckel zu öffnen. Ich konnte nur brockenweise Russisch, aber das Wort Kilogramm war nicht zu überhören. Natürlich verstand ich bewusst immer nur Bahnhof. Die Zollabfertigung stockte lange Zeit. Plötzlich drehte ich mich um und sah einen Uniformierten im Schneetreiben über den hell erleuchteten Platz auf uns zukommen. Seine Worte mit dem Zöllner klangen nicht unfreundlich. Zu mir sagte der Hochdekorierte: „ProChrist gut für Kaliningrad. Ich auch kommen“, drehte sich um und verschwand. Mir kam er vor wie ein Bote Gottes. Der Zöllner machte eine deutliche Handbewegung, „Deckel zu“, deutete auf den Ausgang des Grenzgeländes und sagte: „Dawei“. Das Motto von ProChrist 2000 hieß „Gott ist da“! Das gilt bis heute und bis Jesus wiederkommt und darüber hinaus.



DCTB e.V., Postfach 11 22, 70807 Korntal-Münchingen
Postvertriebsstück **E 1701 F**, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“

Bei Änderung der Anschrift bitte Rücksendung dieses Abschnittes mit neuen Angaben.

Ein frohes und besinnliches Christfest sowie
Gottes Nähe im neuen Jahr wünschen
Ihre
DCTB-Mitarbeiter

Ich bin als Licht in die Welt gekommen,
auf dass, wer an mich glaubt,
nicht in der Finsternis bleibe.

Johannes 12, 46